

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Korrespondiert (das heißt hin- und hergeschrieben) wird in dieser Sache nicht. Wer etwas nicht verstanden hat, frage einen Freund.
5. Lösungen sind bis Ende August einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern. Lösungen, die nach Münsingen geschickt werden, sind ungültig.

Rätsellösungen aus Nr. 10

Der Leser im Examen: 1. Präsident des Schweiz. Gehörlosenbundes = A. Maeder; 2. Redaktor des Korrespondenzblattes = Fr. Balmer; 3. SVfT = Schweiz. Verband für Taubstummehilfe; 4. Gründer des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme = Eugen Sutermeister; 5. Zahl der Taubstummenschulen in der deutschen Schweiz = 6; 6. Präsident des Taubstummenrates = Direktor Ammann; 7. SGB = Schweiz. Gehörlosenbund; 8. Der gehörlose Motorfahrer hat sich besonders angenommen = Direktor Kunz; 9. Gewerbelehrer für Gehörlose = H. R. Walther; 10. Präsident des Taubstummenlehrervereins = Dr. P. Boßhard; 11. Zahl der Vereine im SGB = 24; 12. Häufigster Exerzientenkursort der katholischen Gehörlosen = Bruderklausenhof, Wilen bei Sarnen; 13. Roter Umschlag der GZ. = seit 1954; 14. Letzter Schweiz. Gehörlosentag = Lugano; 15. Rätseltante = B. Gfeller-Soom, Bern (Schwägerin von H. Gfeller, Redaktor); 16. Welschschweiz. Gehörlosenzeitung = Le Messenger, Lausanne.

Man merke sich diese Namen, Daten, Zahlen — man kann sie vielleicht später wieder brauchen.

Das Examen haben bestanden mit Note

G l ä n z e n d : Ruedi Stauffacher, Mitlödi (16 richtige Antworten); Johann Fürst, Basel (15); Werner Herzog, Unterentfelden (15).

S e h r g u t : Ruth Bachmann, Bern (14); Karl Fricker, Basel (14); Frieda Bernath, Basel (13); Ruth Fehlmann, Bern (13); Elisabeth Keller, Unterstammheim (13); Ernst Nef, St. Gallen (13); Bertha Großenbacher, Münchenbuchsee, und Anna Witschi, Urtenen (je 12).

G u t : Frieda Koch, Vogelsang (11); Peter Rattin, Flums (11); Marta Rölli, Gerzensee (11); Josef Scheiber, Altdorf (11); Gerhard Stähli, Mattstetten (11); Willi Leuenberger, Obfelden (10); Margrit Hiestand, Zürich (9); Konrad Langenegger, Basel (9), und bestanden mit 8: A. Zyßet, Heiligenschwendi.

Nachtrag zu Nr. 9: Dora Burkard, San Salvador.

B. G.-S.

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

Aus dem Leserkreis

Sonntag, den 24. Juni, ist im Spital in Großhöchstetten in seinem 48. Lebensjahr **E r n s t R a m s e i e r** gestorben. Er gehörte zu den Stillen im Lande. In den letzten 14 Jahren war er ein geschätzter «Chumm mr z'Hülf» (komm mir zu Hilfe) im Groggenmoos bei Bowil.

Früher hat er auch noch recht viel im Mühlebetrieb gehandlangert. In den letzten Jahren aber war er sehr viel leidend. Schon vor zwei Jahren hat er mir im Spital geklagt: Ich bin nicht mehr «fest» gesund. Ein böser Krebs im Unterleib hat ihm seine Lebenskraft verzehrt. Nun hat er ausgelitten, Gott hat ihn gnädig von allen Schmerzen erlöst. H.

Im Alter von erst 47 Jahren verschied an einem Herzschlag unser Abonnent J o h a n n W a s e r , Landquart. Man fand ihn am Ufer des Rheines, wo er seiner geliebten Freizeitbeschäftigung, dem Fischen, obgelegen hatte. Als ob er sich selber zur letzten Ruhe gebettet hätte, so lag er da, die Armbanduhr, die seinen Blutkreislauf hemmte, abgezogen, den Kopf auf seinen Kittel gelegt. Die ihn fanden, wähten ihn schlafend, derweil seine Seele bereits in die Ewigkeit eingegangen war. Wir wollen ihn in gutem Andenken behalten.

Schweizerischer Verband für Taubstummehilfe

24. Delegiertenversammlung

Am 5. Mai fanden sich die Delegierten des Schweiz. Verbandes für Taubstummehilfe unter dem Vorsitz von Herrn Pfr. Dr. Knittel in Solothurn zusammen, um darüber zu beraten, wie den Gehörlosen noch besser zu helfen sei als bisher.

Hauptreferent war Herr Direktor Hans Ammann, St. Gallen. Er sprach zuerst über den Taubstummerrat als bewährtes Bindeglied zwischen den Gehörlosen und ihren Helfern. Die Berufs- und Verdienstfragen unserer Schützlinge sind weitgehend gelöst, die meisten finden ihr Auskommen. Auch die Schulung Taubstummer ist kein Problem mehr, sondern überall zur Selbstverständlichkeit geworden. Was jetzt noch fehlt, ist die bessere psychologische Vorbereitung der Gehörlosen auf das gesellschaftliche Leben. Beruflich stellt der Gehörlose ja seinen Mann, aber er findet sich mit sich selber und in der Welt der Hörenden schlecht zurecht. Darum drängt er zu seinesgleichen. Ein schwieriges Kapitel ist das Eheproblem und die Familiengründung. Diese und andere Fragen sollen in enger Verbindung mit den Gehörlosen selbst besprochen und zu lösen versucht werden. Das erspart ihnen manche Enttäuschung im Leben. Die meisten Gehörlosen begrüßen diese Aussprachen, für welche Verband, lokale Fürsorgevereine und die Seelsorger beider Konfessionen Ferien- und Wochenendkurse veranstalten.

Dann sprach Herr Ammann über die zukünftige Schweiz. Invalidenversicherung, (Er selber hat maßgebend geholfen, daß die Gehörlosen auch etwas davon haben werden. Red.) Er sagte, es sei nun nicht so, daß dann jeder Gehörlose eine Rente bekomme. Renten bekommen nur diejenigen Invaliden, deren Zahltagsäcklein ganz mager ist, solche, welche nur bis zu 60 Prozent an die Kosten ihres Lebensunterhaltes verdienen. Wer mehr als diese 60 Prozent verdient, das sind die meisten Gehörlosen, bekommt also keine Rente. Dagegen werden wir Geld bekommen für die frühzeitige Behandlung taubstummer Kleinkinder (Kindergarten, Hörhilfen usw.), für die Schulung Taubstummer und schließlich für die Berufsausbildung.

Beraten wurde auch das Bildungsprogramm des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe und über die interkantonale Gewerbeschule für Gehörlose, die seit einigen Jahren besteht. (Und dermaßen blüht und gedeiht, daß man sich fragen muß, wie man so lange ohne sie auskommen konnte. Der Verband war wohlberaten, als er Herrn H. R. Walther zum Leiter dieses Unternehmens ernannte. Red.)

Der reformierten und der katholischen Fachgruppe der Taubstummenseelsorger wurden je ein Pauschalbeitrag zugesprochen zur Durchführung religiöser Bildungskurse. Es ist dies sehr wohl zu beantworten, denn der Verband ist zwar konfessionell aber nicht religiös neutral, sondern sagt unmißverständlich ja zur religiösen Erziehung.

Die Versammlung wurde geehrt durch die Anwesenheit S. Exz. Bischof Franciscus von Streng. Er interessiert sich sehr für den Ausbau der kath. Taubstummenseelsorge.

Am Nachmittag erzählte Herr Jul. Ammann, Bettingen, «Aus dem Bilderbuch meines Lebens» (Erinnerungen eines Taubstummenerziehers). Wir werden hierüber besonders berichten.

Aus dem Schweizerischen Caritasverband

Dem Jahresbericht 1955 ist zu entnehmen, daß sich die kath. Taubstummenseelsorger als besondere Fachgruppe dem Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe angeschlossen haben und sich emsig um den Ausbau der religiösen Sorge für ihre Schützlinge bemühen. Angestrebt werden u. a. die Anstellung eines **h a u p t a m t l i c h e n G e h ö r l o s e n s e e l s o r g e r s** und die Gründung eines besonderen Heimes für alte, alleinstehende Gehörlose. Die gesamte schweiz. Taubstummenfürsorge wünscht der rührigen Fachgruppe der katholischen Taubstummenseelsorger baldigen Erfolg in

diesen und weiteren Bestrebungen zum Wohle ihrer Schützlinge. — Wörtlich fährt der Bericht weiter:

Eine größere Vertiefung erreichen die *Exerzitionen*. Das Interesse daran ist unter den Gehörlosen enorm angestiegen. Diese Gnadentage fanden vom 18. bis 21. Februar im Bruderklausenhof,



Wilten bei Sarnen, statt mit 38 Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Wenn eine junge Tochter hernach schreibt: «Wir lernten froh zu sein und unser gehörloses Leben als Aufgabe zu erkennen. Nun können wir es wieder besser ertragen», so bestätigt dies nur die aufbauende Wirkung solcher Kurse.

Das große Ereignis des Jahres bildete indessen die *Gehörlosen-Wallfahrt* nach Einsiedeln am 27. und 28. August. Ueber 250 Gehörlose fanden sich dazu ein und fühlten sich geborgen in der großen Gemeinschaft.

Neues erstet — Altes vergeht

Bericht aus Hohenrain

I.

Herr Hildebrand, unser Gärtner, hat neben der Post ein schönes Haus gebaut. Es ist noch nicht ganz fertig. Das Gerüst steht noch. Das Haus soll später schön angestrichen werden, damit es freundlich in die Welt hinaus schaut. Mit dem dunkelgrauen Verputz sieht es auch gar düster aus.

Da hatten wir einmal gute Gelegenheit, den Bau eines neuen Hauses ganz in der Nähe zu beobachten. Klein und groß freute sich darüber und fleißig gingen wir schauen. Es war interessant zu sehen, wie das Haus aus dem Boden wuchs. Die Arbeiter auf dem Bauplatz hatten ein paar strenge Wochen und wir in der Schule auch. Es gab so viel zu besprechen und zu erklären und zu rechnen. Und der Baumeister war mit seinem Haus schneller fertig als wir mit unseren Heften.

Im September letzten Jahres wurden der Bauplatz ausgemessen und die Eckstangen gesetzt. An den Latten konnten wir sehen, wie hoch das Haus werden sollte.

Anfangs Oktober kam dann eines Tages eine Baggermaschine und grub den Keller aus. Zuerst aber mußte sie ein paar Bäume wegschaffen. Mit ihrer Riesenkraft hob die Maschine die großen Birnbäume aus dem Boden und legte sie auf die Seite. Dann ging es ans Ausgraben. Mit großer Gewalt stieß die Maschine ihre Riesenschaukel in den Boden. Sie nahm Pflanzen, Erde, Sand und Steine auf und führte alles weg. Die Baggermaschine arbeitete sehr rasch. In etwa vier Stunden hatte sie das Fundament ausgegraben. Arbeiter hätten ja tagelang graben müssen.

Die Maurer kamen und gossen die Grundmauern aus Beton. Ein paar Tage später wurden die Backsteinmauern aufgesetzt. Das Haus wuchs rasch höher. Gerne schauten wir den Maurern bei der Arbeit zu.

Dann kamen die Zimmerleute und setzten den Dachstuhl auf. Bis Ende Oktober war das Haus «unter Dach». Der Rohbau war fertig. Jetzt kam der Innenausbau. Schreiner, Bodenleger, Maler, Spengler arbeiteten fleißig.

Herr Hildebrand freute sich. Er wußte aber auch, wieviel Mühe, Arbeit, Zeit und Geld ein neues Haus kostet. Auf den 1. Februar konnte er aus seiner alten Wohnung bei Frau Lehrer Fellmann in sein eigenes Haus einziehen. Darüber war er froh, besonders als die große Kälte kam.

Wir sind ein wenig neidisch: Herr Hildebrand besorgte sich in kurzer Zeit ein neues Haus. Wir hätten auch schon lange gern ein neues Schulhaus. Aber bei uns geht es sooo langsam.

II.

Nachdem Herr Hildebrand ausgezogen war, blieb Frau Lehrer Fellmann nicht mehr lange allein in dem großen, alten Haus. Sie suchte eine Wohnung in Hochdorf und zog dann auch fort. Der Kreuz-

Wirt kaufte das alte Haus. Es war früher Schulhaus gewesen bis zum Jahre 1917. Herr Rüttimann ließ es abbrechen. Arbeiter deckten das Haus ab und räumten die obersten Mauern weg. Die Kinder sagten: «Das Haus muß sterben.»

Und eines Tages kam dann wieder eine Maschine angefahren. Sie hatte einen Kran. An diesen wurde ein schwerer, 2—3 Meter langer Eisenbalken angehängt. Nun begann das Werk der Zerstörung: Die Maschine schlug den Eisenbalken mit Wucht an die Mauern des Hauses, bis diese polternd einstürzten. Staubwolken stiegen in die Luft. Es war schaurig zum Zuschauen. Ja, das alte Haus mußte wirklich sterben.

Die größten Trümmer und Steinhaufen wurden weggeräumt. Der Platz ist jetzt leer. Es ist seltsam. Man ist es noch nicht gewöhnt.

Schon sind wieder Baustangen aufgestellt. Auf dem alten Platz soll wieder ein neues Haus erstellt werden. Die Leute sagen: «Es gibt ein alkoholfreies Restaurant». Nun, wir wollen sehen, was da kommt.

Sr. W.

Zürich liegt nämlich auch in der Schweiz!

Viele Leser können nicht verstehen: Postcheck Zürich — Redaktion Münsingen! Das sei doch unpraktisch. Wieso unpraktisch? Das ist doch gleichgültig, wohin einbezahlt wird. Bezahlst Du Deine 4 oder 8 Franken für die GZ nach Zürich ein — einen Tag später weiß es der Redaktor in Münsingen schon. Und hat umgekehrt der Redaktor Rechnungen zu bezahlen, etwa an die Druckerei, so schreibt er gratis und franko an das Postcheckamt Zürich, und spätestens 2 Tage nachher hat die Druckerei ihr Geld.

Natürlich könnte man den Postcheck nach Bern verlegen, aber bis das alle Leser gekopft hätten, wäre Gf. in Münsingen längst nicht mehr Redaktor.

Es steht ja auch Dir, lieber Leser, völlig frei, wo Du Deine vielen Banknoten aufbewahrst, in der guten Stube oder im Eisschrank oder ob Du sie auf dem Estrich an die Wäscheleine klemmst. Nur vom Nachbarhaus ist abzuraten. Und Zürich liegt, wie gesagt, im Schweizerhaus, nicht in Honolulu — also!

Genug damit! In Zukunft werde ich gar keine Antwort mehr geben, wenn mir jemand den zwar gutgemeinten, aber unstichhaltigen Ratschlag erteilt, unser Kässeli nach Bern zu zügeln. Gf.

Unsere Bergtour auf den Urirotstock

am 30. Juni und 1. Juli 1956.

Mit guten Schuhen, Berghosen und Rucksäcken ausgerüstet, sammelten wir uns, die Jugendgruppe von Zürich mit Herrn Pfr. Kolb und Herrn Pfr. Lejeune, am Samstagnachmittag im Hauptbahnhof. In einem reservierten Zugsabteil fuhren wir nach Flüelen am blauen Vierwaldstättersee, nachher mit dem Schiff hinüber nach Isleten, dann per Postauto auf einer schmalen kurvenreichen Straße, mit schönem Blick hinunter auf den See mit seinen malerischen Dörfern, nach dem Bergdörfchen Isenthal. Nun schnallten wir die Rucksäcke auf unsere Buckel und wanderten zirka drei Stunden durch das Großthal nach der freundlichen und sauberen Byvaldalpütte. Der Weg dahin führte uns zuerst durch Lärchenwälder, dann ziemlich steil hinan, vorbei an weidenden Kühen, die uns manchmal den Weg versperrten. Zu unserer Freude fanden wir im Walde seltene Blumen, besonders der Frauenschuh wurde bewundert. — In der Hütte bekamen wir eine kräftige Suppe und einen sehr großen Schüblig mit Brot. Nachher saßen wir draußen und schauten begeistert auf die ringsum im Abendrot liegenden Berggipfel. Als alles erlosch und es langsam dunkelte, gingen wir bald in das duftende Heu zum Schlafen.

Sonntagmorgen um 4 Uhr wurden wir geweckt, und schnell wuschen wir uns am Brunnen. Brr, das Wasser war sehr kalt. Nach dem Frühstück ging es weiter hinauf auf den Urirotstock. Langsam wurde es Tag. Der Himmel war etwas bedeckt, aber die Sonne guckte immer wieder aus den Wolken hervor. Bald hatten wir die grünen Alpweiden hinter uns, Geröll- und Schneehalden waren nun zu begehen. Auf einmal sichteten wir viele Gemsen. Herzig war es zum Sehen, wie die kleinen Gemslein der Mutter nachhopsten. — Nach einer weiteren Stunde waren wir oben auf dem Gletscher, auf dem noch viel Schnee lag. Dort, wo es gar steil wurde und Ausrutschgefahr bestand, seilten wir uns in drei Gruppen an. Im Zickzack stiegen wir im tiefen Schnee hinauf auf den Gipfel des Urirotstockes. Es war halb elf Uhr, als wir oben ankamen. Für viele von uns war es das erstemal, auf einem fast 3000 m hohen Gipfel zu stehen, und das erfüllte uns mit Stolz und Freude. Ein großartiges Bergpanorama lag da vor uns, und tief unten sahen wir auch ein paar blaue Seen. Leider konnten wir nicht lange bleiben, weil ein kalter Wind blies, fast wie im Winter. Nach einer kurzen Mittagsrast ging es abwärts, wie-

der durch tiefen Schnee, oft reichte er uns bis zu den Knien. Weiter unten lag weniger, dafür mußten wir, weil es steil und glitschig war, vorsichtig Schritt für Schritt gehen. Es war gut, daß wir am Seil waren, so konnte man sich gegenseitig helfen. Langsam, langsam kamen wir endlich zu den ersten schneefreien Alpweiden im Kleintal. Herrlich war es, wieder durch das Grüne zu marschieren. Am tosenden Bergbach entlang gingen wir durch das liebevolle Kleintal hinunter nach Isenthal. Müde und doch froh darüber, daß wir so viel Schönes gesehen hatten, traten wir wieder per Postauto, Schiff und Bahn unsere Rückfahrt nach Zürich an.

Ein besonderer Dank gehört Herrn Pfr. Lejeune und Herrn Pfr. Kolb für die ausgezeichnete Führung, und wir hoffen, daß es im nächsten Jahr wieder eine so schöne und erlebnisreiche Tour in unsere prächtige Bergwelt gibt.

Margrit Tanner.

Taubstummer wurde Box-Weltmeister

Laut Si. in den «Luzerner Neuesten Nachrichten» wurde der taubstumme Italiener Mario d'Agata Boxweltmeister im Bantamgewicht. (Es war in der GZ schon von ihm die Rede als Europameister. Red.) D'Agata besiegte den bisherigen Weltmeister Robert Cohen, Frankreich, im Olympiastadion in Rom vor 50 000 Zuschauern.

Der Sieg kam so zustande: Cohen war anfänglich beweglicher, angriffiger. Aber d'Agatas Schläge waren härter, so hart, daß er Cohen an den Augsbrauen schwer verletzte. Mit Blut in den Augen war Cohen benachteiligt. In der sechsten Runde ging er zu Boden. Der Ringrichter zählte bis «acht». Da schlug der Gong zur Pause. Wäre Cohen bis zu «zehn» am Boden gelegen, so hätte er schon jetzt verloren. So aber konnte er nach der Pause weiterkämpfen. Aber er kämpfte nur mehr lahm, so daß der Kampfrichter in der nächsten Pause Schluß des Kampfes befahl und Mario d'Agata als Sieger und Weltmeister im Bantamgewicht erklärte.

Vom Boxen

Das Boxen kann ein anständiger Sport sein, ein Fechten ohne Degen. Aber Boxen als Schausport muß abgelehnt werden, weil die Zuschauer für ihr Geld blutig zerschlagene Köpfe sehen wollen. Das tut nicht gut, nicht den Boxern und noch weniger den Zuschauern. Solches Boxen ist eine Rohheit und verroht die Zuschauer. Viele Amateur- (Nichtberufs-) Boxer sind der gleichen Meinung und verlangen sportlichere Kampfregeln, die das Zusammenschlagen des Gegners ausschließen. So geregelt wäre das Boxen ein ebenso sportliches Kampfspiel wie das Fechten und das Schwingen. Der Ringrichter in Rom

(siehe «Taubstummer wurde Box-Weltmeister!») hätte den Kampf schon nach der sechsten Runde abbrechen sollen, dann hätte uns der Sieg des tapferen taubstummen Kämpfers d'Agato noch mehr gefreut. Gf.

Nicht Rom — sondern Mailand 1957

Die zuständigen Leute des CISS (Internationales Komitee des Weltsportverbandes der Gehörlosen) geben ihren Beschluß vom 23., 24. Juni in Mühlheim an der Ruhr bekannt, wonach die **VIII. Internationale Gehörlosen-Olympiade** vom 25. bis 30. August 1957 nicht in Rom stattfindet, sondern nach **Mailand** verlegt worden ist.

Unterzeichnet ist die Meldung vom Präsidenten des vollziehenden Komitees J. P. Nielsen, Kopenhagen (Dänemark) und vom Sekretär A. Bresse, Liège (Belgien).

VERANSTALTUNGEN

Taubstummenseelsorger tagen

Vom 24. bis 28. September 1956 tagen die Taubstummenseelsorger von Württemberg und der Schweiz in St. Gallen. Es laden die Fachleute dazu ein: der Leiter der Gehörlosenfürsorge für Württemberg, Herr Pfarrer A. Leidhold, Neckargrönigen, und der Obmann der Arbeitsgemeinschaft schweiz. evang. Taubstummenpfarrer, Herr Pfarrer H. Graf, St. Gallen. Es referieren und demonstrieren die Herren Vorsteher H. Ammann, Pfarrer E. Kolb, Pfarrer B. Stövesand, Berlin-W, Pfarrer Dr. C. Bonnevie, Norwegen, Pfarrer S. G. Svenfors, Schweden, Pfarrer E. Haldemann, Bern, Prof. Dr. H. Schafft, Kassel und Fräulein Gret Bucher, Gemeindegliederin, Zürich.

Taubstummenlehrer in der Schulbank

Vom 3. bis 8. September 1956 findet in Freiburg, veranstaltet vom Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Taubstummenlehrerverein ein Fortbildungskurs für Taubstummenlehrer und Sprachheilpädagogen statt. Die Vorträge, Demonstrationen und Aussprachen werden parallel in deutscher und französischer Sprache durchgeführt. Als Referenten wirken u. a. mit Herr Dir. H. Ammann, St. Gallen, Herr Dr. H. Boßhard, Zürich, und Herr H. Hägi, Hochdorf.